

WATCHMAN NEE

Das neue Kleid und der neue Wein

VERLAG DER STROM

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-88083-943-4

Originaltitel: Das Gleichnis von Neu und Alt

Aus „Zwölf Körbe voll“ (Band 2, chin.)

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 2018

VERLAG DER STROM GmbH

Filderhauptstraße 61 C, 70599 Stuttgart

www.VerlagDerStrom.de

Jesus beruft Matthäus in ein neues Leben

Lukas 5:27-39; Matthäus 9:9-17

Jesus war unterwegs und sah Matthäus am Zoll sitzen. Er sprach zu ihm: „*Folge mir!*“ Und Matthäus stand auf und folgte ihm. Kannst du dir vorstellen, dass wir einem Fremden sofort folgen würden, wenn er uns in dieser Weise dazu aufforderte? Bestimmt nicht. Und doch sehen wir in diesem Bericht einen Menschen, der von Jesus wie von einem Magneten angezogen war und nicht anders konnte, als seine frühere Lebensweise, sein Vermögen und alles, was er hatte, zu verlassen und dem Herrn zu folgen. Welch eine Kraft lag doch in den Worten Jesu! Sie bewirkte, dass Matthäus seine frühere verwerfliche Lebensweise aufgeben und alles verlassen musste. Was für ein Mensch ist dieser Jesus! Wer ihn sieht, tut Buße und wird gerettet; wer seine Stimme hört, empfängt das Leben; wer seinen Ruf hört, steht sofort auf und folgt ihm.

Nachdem Matthäus dem Ruf Jesu gefolgt war, bereitete er dem Herrn ein Fest, bei dem auch viele Zöllner und Sünder anwesend waren. Als sie zu Tisch lagen, nahmen die Pharisäer und Schriftgelehrten daran Anstoß. Sie überlegten, warum der Herr Jesus und seine Jünger so gerne aßen und tranken, und das sogar zusammen mit Zöll-

llnern und Sündern. Sie wagten aber nicht, den Herrn Jesus direkt zu fragen, sondern wandten sich an seine Jünger mit den Worten: „*Warum isst euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern?*“ Sie verstanden nicht, warum der Herr so und nicht anders handelte. Als Jesus hörte, was geredet wurde, sprach er: „*Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder zur Buße*“ (Luk. 5:31-32). Das war das Ziel seines Kommens. Er schickte sich niemals nur in die Umstände, und es war auch kein Zufall, dass er im Haus eines Zöllners war und gemeinsam mit Zöllnern und Sündern aß. Sein Kommen auf diese Erde, seine Fleischwerdung, hatte ein bestimmtes Ziel. Der Herr wirkte und heilte zielgerichtet. Er handelte und redete nicht aufs Geratewohl, noch lebte er sein Leben beliebig nach seinem eigenen Willen. Jesus wollte uns durch seine Worte zeigen, dass wir oft falsche Vorstellungen von ihm haben. Er kam nicht deshalb mit Zöllnern und Sündern zusammen, weil sie ihn eingeladen hatten, sondern weil er gekommen ist, Sünder zu retten, und an diesem Ziel hat er zeitlebens festgehalten.

Warum gebrauchte der Herr ein Gleichnis?

Der Herr beginnt: *„Nicht die Starken brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“* Warum sagte er das? Mit diesem einfachen Satz will der Herr gleichzeitig das Wesen des Gesetzes offenbaren. Jesus stellt sich als der Arzt vor, der den kranken, d. h. sündigen Menschen heilen und retten kann. Die gesetzestreuen Pharisäer aber meinten, ihn nicht zu brauchen. Sie verstanden den Sinn und Zweck des Gesetzes nicht. Nach Galater 3:19 hat Gott den Menschen das Gesetz nicht gegeben, damit sie es halten, sondern vielmehr damit sie erkennen, dass sie es nicht halten können. Dort lesen wir: *„Was soll nun das Gesetz? Wegen der Übertretungen wurde es hinzugefügt.“* Gott weiß, dass die Menschen sündhaft sind, jedoch die Menschen ihrerseits wissen es nicht. Deshalb hat Gott das Gesetz gegeben, damit sie erkennen, dass sie es nicht halten können. Meinst du, der Sohn Gottes sei in die Welt gekommen, um den Menschen wiederum ein Gesetz zu bringen, das sie ohnehin nicht halten können? Das Gesetz hatte nicht die Kraft, die Menschen vom Sündigen abzuhalten. Meinst du, Gott fordere nun durch das Kommen seines Sohnes die Menschen erneut auf, etwas zu tun, wozu sie gar nicht fähig sind? Nein, der Sohn Gottes ist erschienen, um Menschen zu retten.

Das Gesetz gibt nur Erkenntnis der Sünde

Gott hat seinen Sohn gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet würde. Wir alle waren krank. Was konnte Gott dagegen tun? Er unternahm zwei Schritte: Zuerst ließ er die Menschen erkennen, dass sie krank sind. In einem zweiten Schritt ließ er einen Arzt kommen, der sie heilen konnte. Angenommen, ein Mensch hat Tuberkulose, gibt das aber nicht zu. Er sagt: „Ich fühle mich doch gesund, ich kann unmöglich Tuberkulose haben.“ Du magst ihn ermahnen und sagen: „Deine täglich auftretenden Symptome ähneln denen im Anfangsstadium dieser Krankheit. Wenn du nicht so schnell wie möglich zum Arzt gehst, wird die Krankheit schlimmer und sich nur noch schwer heilen lassen.“ Er jedoch behauptet steif und fest, ihm fehle nichts. Hat er deswegen die Krankheit nicht? Doch, er gibt es nur nicht zu. Bei einem solchen Menschen kann die Tuberkulose nie geheilt werden. Mit unserer Errettung verhält es sich ebenso. Nicht dass Gott keinen Weg oder keine Lösung hätte, aber das Problem ist die Unwissenheit der Menschen über ihren tatsächlichen Zustand: Sie sind Sünder. Gott hat den Menschen das Gesetz deshalb gegeben, damit sie erkennen sollten, dass sie Sünder sind. Durch das Gesetz sollten die Menschen die Sünde und sich selbst erkennen. Niemals können wir durch das Gesetz irgendeine Art von Gerechtigkeit erlangen oder gerettet werden.

In Christus kam etwas Neues: die Gnade

Gott ließ zuerst das Gesetz kommen und dann den Herrn Jesus als die Gnade. Das ist die Reihenfolge der Errettung Gottes. Ein Arzt lässt den Patienten bei der Untersuchung als Erstes wissen, welche Krankheit er hat, danach stellt er ihm ein Rezept aus. Gott ließ das Gesetz kommen, damit die Menschen ihren sündhaften Zustand erkennen sollten. Danach ließ er den Herrn Jesus kommen als die Gnade, durch die sie geheilt werden könnten. Falls jemand so hartnäckig behauptet: „Ich bin nicht krank, ich habe keine Sünde!“, so sagt ihm Jesus, dass er nicht gekommen sei, um Gerechte zu rufen. Er lässt diesen Selbstgerechten das Gesetz halten und zum Pharisäer werden. Zunächst müssen die Menschen die erste Hilfe annehmen, danach erst können sie die zweite Hilfe empfangen. Wer nicht annimmt, was das Gesetz bezeugt und dadurch Hilfe empfängt, der kann auch die Hilfe der Gnade und Wahrheit nicht empfangen. Ich mag mir einbilden, ich sei kerngesund, doch nachdem der Arzt meinen Puls gefühlt und meine Temperatur gemessen hat, teilt er mir mit, dass ich schwer krank bin. Ich mag denken, ich sei ein guter Mensch. Wenn ich dann aber das Gesetz kennenlerne, zeigt es mir, dass ich ein Sünder bin. Die Aufgabe des Gesetzes besteht also darin, den Menschen vor Augen zu stellen, dass sie Kranke und Sünder sind.

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Luk. 5:31). Das ist grundsätzlich so. Bist du krank? Hast du eine verborgene Krankheit, die du anderen nicht mitteilen kannst? Hast du eine verborgene Sünde in deinem Herzen, von der andere nicht wissen sollen? Gott will diejenigen berühren, die verborgene Krankheiten und geheime Sünden haben. Ein Mensch, der genau weiß, dass er vor Gott ganz bloß dasteht und auch schlimme Sünden begangen hat, diese aber verleugnen oder wiedergutmachen will, ein Mensch, der erst an Jesus glauben will, nachdem sein Wandel besser geworden ist, der ist der Allerärmste. Er gleicht einem Kranken, der erst die Heilung seiner Krankheit abwarten will, ehe er zum Arzt geht. Welch eine törichte und verhängnisvolle Haltung! Solange jemand nicht wahrhaben will, dass er ein Sünder ist, wird er sich auch gegen jegliche Heilungsangebote sträuben.

Komme zu Gott, wie du bist

Das Lied „So wie ich bin, so muss es sein ...“¹ schrieb eine junge Schwester im Alter von etwa zwanzig Jahren. Seit ihrer Kindheit war sie sich der Sünde bewusst und sagte sich, ein Mensch wie sie könne niemals vor Gott treten. Sie war in die verschiedensten Kirchen gegangen und hat-

¹ Vergl. auch: Lied 423 (Lieder der Gemeinde): „Deine Stimme lädt mich ein“; Str. 2: „Ich komme, wie ich bin“.

te deren Pastoren gefragt, was sie tun solle, um gerettet zu werden. Oft hatte man ihr geantwortet, sie müsse warten und ein besserer Mensch werden, ehe sie an Jesus glauben könne. Manche hatten sie ermutigt, viel zu beten und die Bibel zu lesen; andere forderten sie auf, gute Werke zu tun. Die unterschiedlichsten Ratschläge hatte man ihr gegeben. Darüber waren sieben oder acht Jahre verstrichen, und es war schlimmer statt besser mit ihr geworden. Schließlich traf sie dann einen alten Mann, der das Evangelium predigte und fragte ihn: „Was soll ich tun, damit ich Gott näherkommen und gerettet werden kann?“ Der alte Mann legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte zu ihr: „Du kannst einfach so, wie du jetzt bist, zu Gott kommen.“ Sie sprang hoch und fragte: „Was? Muss ich nicht erst besser werden, ehe ich an Jesus glauben kann?“ Der alte Mann antwortete ihr: „Das ist nicht nötig. So wie du bist, ist es gut.“ Da begriff sie, dass sie so, wie sie war, zum Herrn kommen konnte. Diese junge Frau wurde geheilt, weil sie ihre Krankheit vor den Arzt brachte, der von Gott gesandt ist – vor Jesus Christus. Kurz danach schrieb sie das Lied: „So wie ich bin, so muss es sein ...“

Nachdem Jesus gesagt hatte: „*Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken*“, tauchte bei den Pharisäern eine weitere Frage auf. Es war für sie eigentlich nicht entscheidend, mit

wem Jesus zusammen aß, sondern in ihren Augen waren Jesus und seine Jünger überhaupt „Fresser“. Sie sagten: *„Die Jünger des Johannes fasten oft und verrichten Bittgebete, ebenso auch die Jünger der Pharisäer; aber deine Jünger essen und trinken!“* (Luk. 5:33). Hinter diesen Worten standen zwei Gedanken. Erstens fasteten die Pharisäer selbst zweimal in der Woche (Luk. 18:12), während die Jünger Jesu an sieben Tagen in der Woche aßen. Dies war eine rein äußerliche Gepflogenheit, ihre Esssitten unterschieden sich von denen der Jünger Jesu. Zweitens führten sie einen vorbildlichen religiösen Wandel von einem so hohen Standard, dass er für andere schwer erreichbar war. Sie waren die Edlen und auch denen noch überlegen, die nur vegetarisch aßen und das schon für edel hielten. Sie versagten sich jegliche Nahrung und konnten Werke tun, die gewöhnliche Menschen nicht fertigbrachten. Dadurch wollten sie sich den guten Ruf erwerben, besonders ehrerbietige Diener Gottes zu sein.

Hinter ihrer Frage standen also diese beiden Auffassungen, und Jesus gab ihnen auch eine zweifache Antwort: *„Könnt ihr die Söhne des Brautgemachs fasten lassen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, in jenen Tagen“* (Luk. 5:34-35). Damit wollte der Herr deutlich machen,

dass er der Bräutigam war und die Jünger die Söhne des Brautgemachs. Wenn der Bräutigam bei ihnen ist, brauchen die Hochzeitsgäste nicht zu fasten. Jesus verdeutlichte ihnen, dass seine Jünger deshalb nicht fasten, weil er noch nicht von ihnen genommen war. Sobald er aber weggenommen sein würde, würden seine Jünger fasten. Solange der Herr nicht gekreuzigt war, brauchten sie nicht zu fasten. Dies beantwortet die Frage nach dem äußerlichen Aspekt des Fastens.

Das Gleichnis von Neu und Alt

Dann redete der Herr in einem Gleichnis, um zu zeigen, warum Neues und Altes nicht zusammenpassen. Warum benutzte der Herr dieses Gleichnis? Weil die Pharisäer meinten, sie müssten Gutes tun, einen religiösen Wandel führen und mit allen Kräften die Gebote Gottes halten mit dem Ziel, Gott zu gefallen. Aber der Herr gab ihnen mit diesem Gleichnis zu verstehen, dass die Gnade, die ihnen gebracht war, nicht mit dem Gesetz und den Ritualvorschriften vereinbar sind. Würden Gesetz und Gnade zusammenpassen, so wäre das Gesetz nicht mehr Gesetz und die Gnade nicht mehr Gnade.

Nun wollen wir das Gleichnis in den Evangelien von Matthäus und Lukas näher betrachten.